

Aus der VSA-Region Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gastgeber im Schloss waren Herr und Frau *Graf*, die anschliessend zu einem kurzen Rundgang durch die einzelnen Schlossräume («Berner-Barock») und die Schlosskeller einluden.

Auch die Kirche Köniz bietet mache kulturhistorische Besonderheit. Da die Gegend von Köniz (und Bümpliz) bereits zur Römerzeit verhältnismässig dicht besiedelt war, nimmt man an, die Kirche ruhe auf römischen Fundamenten. Sie ist nach mündlicher Überlieferung eine Stiftung der Königin Bertha von Burgund; die Gründung müsste demnach im 10. Jahrhundert erfolgt sein. Sie präsentiert sich heute als romanischer Bau mit hochgotischem Chor und hervorragenden Glas- und Wandmalerei-Fragmenten des 14. Jahrhunderts. Auch hier wusste Dr. Wälchli Spannendes zu erzählen und wertvolle Hinweise zu geben (so zum Beispiel das sogenannte «Auffahrtsloch» in der Decke des Kirchenschiffs). Der Umstand, dass die neugegründete Stadt Bern, bevor sie ihr eigenes Gotteshaus besass, für alle kultischen Handlungen die Kirche Köniz in Anspruch nehmen musste, mag ein Hinweis auf dessen angedeutete Vorrangstellung sein . . .

Regenwetterprogramm

Die definitive Umstellung auf das Regenwetterprogramm hatte zur Folge, dass die Teilnehmer in den Genuss eines Orgelkonzertes kamen. Der Organist, alt Seminarlehrer *Dr. H. Bühler*, weitete seine musikalische Darbietung in eine eigentliche Demonstration der Orgel – sie stammt aus dem Jahr 1781 und ist ein Werk Karl Josef Maria Bosshards aus Baar – und deren Möglichkeiten aus. Den beiden Referenten, Dr. Bühler und Dr. Wälchli, sei an dieser Stelle im Namen aller Zuhörer herzlich gedankt.

Auf eine Wanderung aus Wettergründen verzichtend, fuhr die ganze Gesellschaft durch die malerischen Bauerndörfer Herzwil und Liebewil nach Mengenstorf, wo Herr *Flückiger* vom Amt für Bauern- und Dorfkultur in einer halbstündigen Führung die architektonischen Besonderheiten und Schönheiten dieses Bauerndorfes erklärte und in die Baugeschichte und Baukultur dieser besonderen Ausprägung des Berner Bauernhauses mit Stöckli einführte.

In der stimmungsvollen alten Mühle in Oberwangen erwartete die Teilnehmer schliesslich ein von der Vereinskasse gestifteter und von den Gruben- und Landorfleuten vorbereiteter Apéro. Dies war der eigentliche Auftakt zum zweiten Teil der Veranstaltung, der im Zeichen der Gemütlichkeit, des Gesprächs und es kulinarischen Genusses stand. Das Nachtessen im «Hirschen» Oberwangen bildete den Abschluss der diesjährigen Herbsttagung, wobei man sich nicht nur an den feinen Speisen erlaben konnte, sondern auch an den musikalischen Darbietungen *Mario Haldemanns* aus dem Landorf, der als Troubadour und berndeutscher Liedermacher Heiters und Besinnliches zu Gehör brachte.

Den Organisatoren des diesjährigen Herbstausfluges, allen voran Paul Bürgi, wurde von verschiedener Seite der Dank für einen erlebnisreichen Nachmittag ausgesprochen.

Christian Bärtschi

Aus der VSA-Region Zürich

Neue Schreinerwerkstatt im Gfellergut

D.R. – Hoher Besuch am 22. August in der stadtzürcherischen Jugendstätte Gfellergut in Schwamendingen: Die Stadträtinnen *Dr. Emilie Lieberherr*, Vorsteherin des Sozialamtes der Stadt Zürich, und *Dr. Ursula Koch*, Vorsteherin des Bauamtes II der Stadt Zürich, weihten die wiederaufgebaute Schreinerwerkstatt ein, die, vermutlich durch Brandstiftung, in der Nacht vom 31. März zum 1. April 1984 abgebrannt war. Gleichzeitig mit diesem Wiederaufbau konnten zusätzliche Arbeitsplätze im Bankraum eingerichtet, der Lagerraum vergrössert und der Arbeitsraum in der Velowerkstatt erweitert werden.

Die Einweihung der neuen Schreinerei war für das Gfellergut deshalb ein besonderes Ereignis, weil die Werkstätten in dem sozialpädagogischen Jugendzentrum mit professionellem, stationärem und teilstationärem Betreuungs- und Ausbildungsangebot für 40 verhaltensauffällige, normalbegabte Jugendliche ab dem 15. Altersjahr einen wichtigen Bestandteil des Erziehungskonzeptes darstellen. Persönlichkeitsstabilisierung, berufliche Integration und ein Leben in der Legalität nämlich sind die pädagogischen Ziele, die im Gfellergut angestrebt werden. Normalerweise tritt der Jugendliche in die *Beobachtungsstation* ein, in der während eines durchschnittlichen Aufenthaltes von 6 Monaten das pädagogisch-therapeutische Konzept für den Jugendlichen entworfen und seine Berufswünsche und -fähigkeiten abgeklärt werden; Idealziel wäre eine Berufswahl nach den eigenen Vorstellungen des Jugendlichen, in der Überzeugung, dass dadurch die Chancen, die Berufsausbildung auch wirklich zu Ende zu führen, grösser sind.

Der grösste Teil der Jugendlichen tritt nach den Abklärungen in der Beobachtungsstation in einen der beiden *Lehrlingspavillons* über. Die Berufsausbildung erfolgt dann nach dem INEX-Modell mit interner Berufsvorbereitung und begleiteter externer Ausbildung in Privatwirtschaft oder Verwaltung mit Besuch der öffentlichen Berufsschulen. Heimintern werden Stützschulung und ein Werkjahr durchgeführt. Als einzige Institution dieser Art bietet das Gfellergut eine interne kaufmännische Lehre an. Ausnahmsweise, bei besonderen Schwierigkeiten des Jugendlichen, können auch Anleihen oder Lehren in den Werkstätten des Heimes durchgeführt werden, oder zumindest Sequenzen davon. Es stehen eine Schreinerwerkstatt, eine mechanische Werkstatt, eine Velowerkstatt und die Hauswirtschaft zur Verfügung.

Um eine schrittweise Entlassung des Jugendlichen ins Erwerbsleben zu gewährleisten, unterhält das Gfellergut 3 *Jugendwohnungen* mit nachgehender Betreuung und Beratung (NBB). Im Gegensatz zu Beobachtungsstation und Lehrlingspavillons können dort auch Mädchen aufgenommen werden. Ebenso sind Mädchen willkommen als Tagesaufenthalter, wofür 5 *Tagesplätze* zur Verfügung stehen. «Sanfte Koedukation» heisst der Fachbegriff für diese Öffnung.

Stadträtin *Dr. Ursula Koch* schliesst ihren Presse-Bericht mit der Bemerkung: «Mit dem Abschluss der Arbeiten am Werkstattgebäude wird der Ausbau des Gfellergutes noch nicht beendet sein. Aufgrund kontinuierlich steigenden Belegungszahlen liegt bereits ein weiteres Begehren vor. Erwünscht ist die Erstellung eines zusätzlichen Schulzimmers (geplant ist ein 9. bzw. 10. Schuljahr auf der Stufe Realschule; *D.R.*), eines Fitnessraumes, einer weiteren Dienstwohnung und eines Hartplatzes, um der erhöhten Frequenz und Intensität in der Betreuung der Jugendlichen im Gfellergut Rechnung tragen zu können.» Ich hoffe für das Gfellergut, dass die Presse bald wieder zu Gast sein darf.

